

Enztal-Blote

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, M. 1.60 monatlich
frei ins Haus geliefert; durch die Post im inlandsdeutschen
Verkehr M. 4.05 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Pettzeile oder deren
Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamazeilen
75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr nachmittags.

Ausgabenannahme in Wildbad bei der Expedition Wilhelmstraße 99, in Calmbach durch die Auswärtigerin.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei Schriftleitung: Ch. Gack, beide in Wildbad. u. Fernsprecher Nr. 33.

Nr. 21

Dienstag, 27. Januar 1920

Jahrgang 54

Offiziere im Bergbau.

Zwei ehemalige Offiziere, Hauptmann Schumde und Hauptmann von Keller, haben, um den Ursachen des drohenden Zusammenbruchs des deutschen Wirtschaftslebens nachzuforschen, selber das Arbeitszeugen die Hand genommen und sich im Kohlenbergwerk und im Kalibergbau mit in die Reihe der Arbeiter gestellt. Beide haben ohne vorwissenschaftliche Vorkenntnisse und Studien sich an das Unternehmen gewagt, das Ergebnis ihrer mit ehrlichem Interesse angestellten Versuche sind daher vor allem gefühlsmäßig erfasste Erfahrungen. Aber auch als solche sind sie, weil ohne jede Voreingenommenheit aufgenommen, von allgemeinem Interesse. Hauptmann von Keller schreibt darüber den „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

Als ich mich entschloß, das Beispiel des Hauptmanns Schumde nachzuahmen, war es vor allem die Forderung voller parteipolitischer Neutralität, die ich mir selbst zum zentralen Gesetz machte. Das gelang mir um so leichter, als mir nie eine politische Partei so viel zu geben vermocht hätte, daß ich mich als ihr auch nur in Gedanken zugehörig betrachten hätte, und als ich die Zeit der Revolution als Internierter in der Schweiz, also als Beobachter vom Ufer aus, verlebte habe.

Diese nicht nur äußerlich zur Schau getragene, sondern wirklich vorhandene Parteilosigkeit ist wohl auch die Ursache davon, daß mir die Arbeiter hier in meinem Wirkungsbereich genug Vertrauen schenkten, um ihre Gespräche nicht in meinem Beisein verstummen zu lassen — daß ich oft auch hinter die Maske der Parteizugehörigkeit blicken und das schauen darf, was, bewußt oder unbewußt, treibende Kraft ihrer sozialen und politischen Parteinahme ist. Trotzdem bin ich nicht Spion und Verräter, wenn ich, was ich da sehe, der Öffentlichkeit preisgebe: davon wird das Folgende jeden Nachdenkenden überzeugen.

Die Dessenlichkeit ist gewohnt, den einfachen und wohl, wenn auch unvollständigen, so doch nicht falschen Gedankengang: an der Wirtschaftslage kommt nicht wieder zu normalem Gang, weil ungezählte Werke stillstehen oder nur beschränkt arbeiten — Stillstand und Arbeitsbeschränkung hat eine Hauptursache im Kohlenmangel — mit dem erbiterten Augen abzuwischen: „Dann sollen die verdammten Bergarbeiter mehr arbeiten! Sie müßten doch wissen, was gerade jetzt ihre Pflicht ist!“ — Ich weiß jetzt: sie kennen diese ihre Pflicht. Alle wissen, was von ihrer Tätigkeit abhängt — die große Mehrzahl erkennt auch die soziale Forderung, die diese ihre wirtschaftliche Bedeutung vor sie hinstellt. Als ich ihnen im Anfang von Feiern gezwungenen Kameraden in den Fabriksbetrieben sprach, meckte ich bald, daß das überflüssig war. Gesaulenz wird nicht — Arbeitssuchen finde ich nirgends, weder bei den Bergarbeitern, noch bei den auch vielfach unserer Gemeinschaft beitretenden Eisenbahnern. Für diese noch ein Wort: wenn die Reparaturen in den Werkstätten nur so langsam vor sich gehen, daß weniger wiederhergestelltes Material die Werkstätten verläßt, als krankes sie aufsucht, so muß nicht notwendig Faulheit der Arbeiter der Grund sein: der Zustand unserer Lokomotiven und Wagen ist eben nach fünf Kriegsjahren, die nur das Notwendigste an Reparaturen zuließen, allmählich berart geworden, daß auch der größte Fleiß des endlichen Zusammenbruchs nicht Herr zu werden vermöchte.

Eine mit uns groß gewordene Gewohnheit läßt uns in uns selbst nie in unseren Mitmenschen und Mitarbeitern am Wirtschaftslebens des Volks und der Menschheit nach einem gern gebrauchten Bilde Maschinenteile, Räder, Spulen, Treibriemen sehen, die jeder seinen Platz und seine Aufgabe haben, die im Fall der Nichterfüllung dieser Aufgabe achtlos und unbekümmert zum alten Eisen zu werfen Recht und selbst moralische Pflicht scheint. Den grauenhaften Irrtum dieser Auffassung vom Menschen beklagt heute mancher, aber seine verhängnisvolle wirtschaftliche Bedeutung — daß es eben ein Rechenfehler ist, der Realitäten außer acht läßt — wird, glaube ich, noch viel zu wenig bedacht.

Trop dem oben Gesagten besteht etwas, das man mit „Arbeitsunlust“ bezeichnen könnte: aber man muß diesem Wort dann keine tadelnde Nebenbedeutung geben. Es gibt „Unlustgefühle“, die hemmend auf die schaffende Hand einwirken. Wo kommen sie her?

Das eine, gewaltig wirksam, beim geistigen wie beim körperlichen Arbeiter wirksam ist das Gefühl der Unsicherheit. Wozu die Mühe? Ist's nicht längst zu spät? Sausen wir nicht rettungslos dem Abgrund entgegen? Oder — daselbe in anderer subjektiver Färbung: Kommt nicht doch die große Umwälzung, die große Zerstörung und Wiedergeburt, die alles hinter sich liegende entwertet? Dieser Gedanke ist sehr reger im Arbeiter, und wird oft ausgesprochen gerade von denen, die nicht in den Tag hineinleben. Nur die sehe ich sich mit Erfolg seiner erwehren, denen irgendeine persönliche Hoffnung blüht, wie wir sie mit der Auslieferung, mit der Aussicht auf Befreiung aus dem Mietvohnerleid, zu entzünden versuchen. Aus dem Munde eines Arbeiters und tüchtigen Anhängers der U.S.P. hörte ich das Wort: „Geben Sie dem Arbeiter wieder eine Hoffnung, und das feinsten Stieren auf Wahngelände der Weiterentwicklung, auf das Bild einer möglichen völligen Umgestaltung wird verschwinden!“

Das andere hemmende Unlustgefühl ist das des Vortrogenseins, Ausgebütetseins. Spicte es vor dem Krieg schon seine Rolle, als noch die leidliche eigene Lage beim Gutmütigen gestattete, dem Reichen seinen auf geblüht zu Unrecht erworbenen Reichtum zu lassen, wenn man nur selbst das Nötige hatte, so ist es heute beunruhigend geworden. Der nationale Gedanke, der Gedanke an Deutschlands Ruhm und Ehre, der auch dem Arbeiter das Herz zu schwellen imstande war, erscheint ihm heute als entlarvter Lachvogel von Interessen, für die er dem Mantel des Eigennutzes gewesen wäre. Der Stolz, Deutscher zu sein, ist in unbewußt empfundene Scham verwandelt. Die teuren und knappen Zeiten, die mit allen Vohnerhöhungen nicht ausgeglichen werden können, erlauben doch reichen Leuten, vor den Augen des Arbeiters im Auto vorbeizujagen, in Klubsitzeln im Bureau zu sitzen. Daß derartige seltener geworden ist, fällt nicht auf: das Gedächtnis haftet am seltenen Beispiel und läßt es verallgemeinern. Die Klage, daß die schlechten Zeiten alle tränen, erscheint deshalb dem Arbeiter unglaubwürdig. Hier steht nun neben berechtigtem Hinweis auf die Torheit zur Schau getragenen Reichtums auch die gewissenlose Verhehlung ein. Daß diese auch Ausbeutung ist, Ausbeutung zugunsten persönlichen Ehrgeizes der Heber, versteht niemand dem Arbeiter zu sagen: denn wo sind die Aufklärer, die mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wie jene Heber in den glühenden Töne, der den Arbeiter fasziert, den Umstand, daß sie im Rechte und wahre Vertreter der Interessen des Arbeiters sind, zu benutzen verstehen?

Welche Mittel gibt es gegen die Verhehlung? Das kann nur die Betrachtung solcher Arbeiter lehren, die ein Unempfindlichkeit gegenüber der Verhehlung zeigen.

Wir stehen die Bilder zweier mir gut bekannter Arbeiter vor Augen. Der eine ein Kopf von seltener Intelligenz, wie sie häufiger ist unter den Arbeitern, als man glaubt. Ein Phantast, weil ihm der Bildungsschiff keine weil seine eigenen Gedanken ohne Berücksichtigung ins Krauschießen konnten. Aber doch ein Mann, der mir sagte: „Ich gehöre keiner Partei an“, und der mir ein strapazierendes Bild der Denkfähigkeit aller Parteien der Unehrlichkeit aller Parteiprogramme, der praktischen „Aufgaben“ aller einzelnen Parteien im ausgleichenden Zusammenspiel einer Demokratie gab. Der Mann war gegen Verhehlung gerüstet, weil er zu denken vermochte. Selbständiges Denken ist, das ist ja längst bekannt, das Mittel, das gegen Verhehlung wehrhaft macht. Dummenhalten hilft heutzutage nicht mehr. Wo es Heber gibt — die sind nicht auszurotten — ist es Selbstmord eines Staats! Und ist es nicht tausendmal besser, den Mann selbst zu befähigen, sich gegen ausbeutende Verhehlung zu wehren, als die Kirchhofruhe eines Polizeistaats in sich des ehemaligen Ansehens zu erstreben? Ist das nicht die einzig möglich Auffassung für einen Staat, der im Schwersten aller Kriege Selbstständigkeit von jeden einzelnen Infanteristen forderte? Aber zum Denken, zum Bilden bewußten eigenen Urteils, gehört mehr als gute Volksschulbildung. Die Möglichkeit, das Denken auch nach dem 14., auch nach dem 18. Lebensjahr weiter zu üben, gehört dazu. Ich habe aus meiner praktischen Erfahrung die Auffassung gewonnen, daß die Beschränkung der Arbeitszeit des Arbeiters, also die Mäßigung der Achtstundentags, die kurzschichtigste Maßregel wäre, die getroffen werden könnte: eine so ungeschäftsmännliche Maßregel, daß spätere Zeiten uns ihrer wegen

belächeln würden, wollte blinde Gier nach dem Augenblicksgewinn sie verwirklichen. Ich weiß, wie der Arbeiter die Freizeit benutzt: für sein Familienleben und für seine Weiterbildung durch Lesen — mag's auch wirres Zeug sein, das er liest: das ist nicht seine Schuld! Ich kenne sehr wohl die zahlreichen Ausnahmen: sie zur Regel zu strempeln, hieße denselben Fehler begehen, den der arme Mann angesichts des seltenen Luxusautos begeht.

Die Zeit allein genügt natürlich nicht, dem Arbeiter die Möglichkeit zur Ausbildung eigenen Denkens zu geben. Und hier denke ich an mein anderes Beispiel. Das ist ein Mann mit ausgesprochen häuslichen Neigungen und einer ausnehmend braven Frau. Mich freut immer die Sauberkeit seines Anzugs. Den schützt vor Verhehlung die Befriedigung, die er in der Sorge für sein eigenes Hauswesen findet. Daß er in unsere Siedlungspläne ein das am stärksten treibende Element ist, ist ebenso selbstverständlich wie, daß schon die Aussicht auf ein wirklich behagliches Zuhause manchen anderen vom Bann der Verhehlung freigemacht hat. Einige Punkte muß ich erwähnen, die den Hebern Handhaben für erfolgreiche Tätigkeit geben:

Zuerst ist es die erwähnte widerwärtige Prozedur einzelner Wohlhabender, dazu eine oft, besonders von Damen geübte, sehr vornehm und mir jetzt unglaublich lächerlich erscheinende Manier (es ist meist nur Manier), die „Leute“ von oben herab — freundlich oder unfreundlich — zu behandeln. Dann kleine Ungerechtigkeiten der Arbeitgeber, wenn auch noch so „belanglos“. Ich möchte daran erinnern, daß die Gefahr, solche zu begehen, für das sozialisierte Unternehmen nicht minder vorliegt als für das „kapitalistische“.

Dann die grundsätzlichen Auffassungen des Arbeiters von der Machtstellung und dem Reichtum des Staats, wie auch des Unternehmers. „Da muß eben der Staat dafür sorgen“ — oder: „Das ist die Pflicht der Leute“ (der Arbeitgeber) — hört man auf Schritt und Tritt, meist mit dem eigenen wehmütigen Gedanken: „Recht hast du! Aber zü können!“ Hier liegt ein Punkt, der dafür spricht, dem Arbeiter mehr als bisher Einblick in den Betrieb des Unternehmens zu geben. Ich habe bei Betriebsbesuchen meist viel vernünftiger Begriffe gefunden als bei Richtortenterten. Der „Bureauluxus“ vieler Werke wirkt natürlich auch irreführend.

Vor allem aber ist deshalb jetzt die gute Zeit der Heber, weil es uns noch nicht gelungen ist, der Atmosphäre des Revolutionären, die krankhafte Fixierung der Gedanken auf Bilder des Umsturzes zu beseitigen. Hier knüpft das Ende an den Anfang: die sogenannte „Arbeitsunlust“ ist ein Produkt dieser Atmosphäre. Das ist es, was mich die Siedlung in den Vordergrund meiner Tätigkeit rücken läßt. Kähte man allerwärts wie ich, wie unangenehm wichtig diese Frage ist — und ahnte man, wie groß die Schwierigkeiten sind! Gelingt nicht überall in der ersten Generation, dieses Erziehungsziel zu erreichen, so denke man an die Hinterstuden, in der die Arbeiter von heute groß geworden sind, und stelle nicht kindische Forderungen. Die Geschichte arbeitet mit Generationen, wo wir in Jahren denken. Aber das Zeug dazu hat der Kämpfer von Charlevoix, Tannenbergs, Belgrad und Karfreit, das Zeug dazu haben meine „sanktenden“ Kohlen- und Kalk-Arbeiter! Das weiß ich jetzt.

© Scherzecke. ©

Bestrafte Hebertenerung.

Poncino dalla Torre, der als Rotar in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu Cremona lebte, trat einst einen Bauer, der mit einem großen Bündel Spargel nach der Stadt wanderte, um ihn auf dem Markt zu verkaufen. „Wie viel fordert Ihr dafür, Landmann?“ fragte Poncino. „Zwei Taler“, antwortete der Bauer. „Das ist nicht übertheuert“, sprach Poncino, „aber ich brauche nur die Hälfte.“ — „Die steht auch zu Diensten“, erwiderte der Bauer. Da gab ihm Poncino einen Taler, zog ein Messer aus der Tasche, sagte die Spargel beim Abende, schnitt dasselbe für sich ab und ließ die Stengel dem Landmann, der nun vergebens den unnützen Rest seiner Ware feil bot.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 24. Jan. Basilich und Brumbisch, die Vertreter Serbiens und Jugoslawiens, verlangten gestern eine Verlängerung der Frist, um das Eintreffen der Antwort der Belgrader Regierung in der Adriafrage abwarten zu können.

Ende des Streiks.

Nizza, 24. Jan. Der Eisenbahnerstreik in Italien kann als beendet angesehen werden.

Barcelona, 24. Jan. Die Vertreter der Arbeitergewerkschaften veröffentlichten ein Manifest, wonach die Arbeiter gewillt sind, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die Arbeitgeber die Löhne für die Zeit der Aussperrung bezahlen und das gesamte Arbeitspersonal ohne Ausnahme wieder einstellen.

Der Krieg im Osten.

Paris, 24. Jan. „Populaire“ meldet, die Truppen des Generals Semenov, des Nachfolgers von Koltshak, haben eine amerikanische Truppenabteilung angegriffen. Auf beiden Seiten habe es Tote gegeben.

„Chicago Tribune“ erzählt, die ins Schwarze Meer abgegangenen britischen Schiffe werden das Heer von Georgien zum Kampf gegen den Bolschewismus durch Waffen, Munition und Mannschaften unterstützen.

Paris, 24. Jan. Nach einer Meldung aus Tokio hat der japanische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung den Vorschlag überreicht, eine chinesisch-japanische Kommission einzusetzen, die in Peking zusammenzutreten soll, um die Schantungfrage zu lösen. Die japanische Regierung werde in erster Linie die Errichtung einer Polizeitruppe zum Schutz der Eisenbahnen vorschlagen, vorläufig aber die Eisenbahnen von Schantung unter der Bewachung japanischer Truppen belassen.

Rotterdam, 24. Jan. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der Pariser Berichterstatter der „Westminster Gazette“, im britischen Kabinett bestehen große Meinungsverschiedenheiten über die russische Politik. Churchill sei der Führer der Kriegspartei, die überzeugt sei, daß der Bolschewismus allein mit den Waffen ausgerottet werden könne, Lloyd George dagegen der Führer der Friedenspartei, der dem Bolschewismus seinen Lauf lassen wolle und der Ansicht sei, daß er eines natürlichen Todes sterben werde.

London, 24. Jan. Die Blätter machen auf die Gefahr aufmerksam, die England durch das Vordringen des Bolschewismus und die Aufstände in fast allen britischen Interessengebieten drohe. Wenn die Bolschewisten sich der Petroleumquellen im Kaukasus bemächtigen, könnten sie noch lange Zeit Krieg führen und Englands Handel, Industrie und Seefahrt wäre von den wichtigsten Rohstoffen abgeschnitten.

Kairo, 24. Jan. Ueber Tanta (nördlich von Kairo) wurde das Ständrecht verhängt. Die indischen Bejahungstruppen wurden durch britische Truppen verstärkt.

Asquith über die Bizakapolitik Lloyd Georges

Cambridge, 24. Jan. Der frühere Ministerpräsident Asquith erklärte in einer Rede in Cambridge, die schwerste Sorge, die auf der gegenwärtigen Koalitionsregierung lastet, sei die, daß sie, indem sie an einer Neuverteilung der Länder teilnahm, Grenzen änderte und unsere früheren Feinde in unerträglichem Maße belästete. Sie war nicht ernstlich und andauernd bestrebt, auch nur die Grundlagen eines Friedens mit Rußland zu legen. Die russische Politik der Koalitionsregierung war von Anfang an irrig und schlecht. Ein so großes Gemeinwesen, wie Rußland, muß selbst über seine Regierungsform entscheiden. Jetzt endlich haben wir getan, was wir vor einem Jahr hätten tun sollen. Wir haben die Modade teilweise aufgehoben. Gibt es zur Kennzeichnung der Nachteile der Koalitionsregierung ein treffenderes Beispiel als diese Bizakapolitik der sich widersprechenden Verträge?

Ein amerikanisches Clearinghaus.

Newyork, 24. Jan. „Herald“ meldet, amerikanische Bankiers haben ein Clearinghaus (Verrechnungsstelle) mit einer Milliarde Dollar errichtet, um die Warenzufuhr nach Europa zu stützen.

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Hart erschrad die Vielholde; den Fuß stufte sie auf und klagte: O weh mir, nun war ich so ungesogen, mich trotz der Uebermut, daß ich geleitet den Fuß auf deinen Schoß. Hat dich Gott hergesendet, das war mit innig Lieb. Doch wie mag ich dir gestauten? So du die Wahrheit probest, noch heute wolle ich mit dir meines Vaters Reich raumen; es lebet kein Mann, den ich nähme, so du König Rother wärest genannt — aber wozu? Nicht es wohl ungetan.

Wie soll ich es besser proben, erwiderte der König, als durch meine Freunde im Kerker? So die mich erschauen könnten, die würde bald kund, daß ich wahr geredet.

So will ich, meinen Vater bedenken, daß er sie herantlasse, sprach des Kaisers Tochter. Aber wer wird Bürge sein, daß sie nicht entrennen?

Ich will sie über mich nehmen, sprach er.

Da küßte des Kaisers Tochter den Helden und er schied mit Ehren aus ihrer Kemenate und ging auf seine Heerde und war ihr wonniglich zumute. Als aber der Morgen graute, nahm die Jungfrau einen Stab und schlüpfte in ein schwarzes Trauergewand und legte einen Pilgertragen über die Achsel, als wolle sie aus dem Lande absehen, und sah leicht und strahlend drein und ging zum Kaiser Konstantin hinüber, klopfte an seine Türe und sprach lüch zu ihm: Mein lieber Vater, nun muß ich bei lebenden Leid ins Verderben. Wie ist gar elend, wer tröstet meine Seele? Im Traume treten die engelsternen Worten des Königs Rother vor mich und sind abgeschied und esend und lassen mir keine Ruhe; ich muß fort, daß sie mich nimmer quälen, es sei kein. Ihr laßt mich die Armen mit Speisung, Wein und Bad erquiden. Gebet sie heraus, wenn auch nur auf drei Tage.

Da antwortete der Kaiser: Das will ich dulden, so du mir einen Bürgen stellst, daß sie am dritten Tage wieder niedersteigen zum Kerker.

Dieweil man nun zu Tisch ging im Kaiserhof, kam auch der vermeinte Herr Dietrich mit seinen Mannen, und als die Mahlzeit vollendet und man die Hände wusch, ging die Jungfrau um die Tisch, als wolle sie unter den reichen Herzogen und Herren den Bürgen suchen, und sprach zu Dietrich: Nun gedenke, daß du mir aus der Not helfst, und nimm die Boten auf dein Leben.

Er aber sprach: Ich bürgte dir, du allerhöchste Maß.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Jan. (Wieder eine Konferenz.) Auf Anregung der hiesigen Regierung halten die süddeutschen Regierungen zurzeit in Stuttgart Besprechungen über die Vereinfachung der Verwaltung und über den Ausbau der Selbstverwaltung ab.

Stuttgart, 24. Jan. (Diebstahl.) Am Donnerstagnachmittag fand in der Wohnung des Gottlob Weischedel, Inhabers eines Zigarettengeschäfts, in der Redarstraße 45 000 Mark bar Geld und einige Dunderl Zigaretten gestohlen worden.

Gorb, 23. Jan. (Neues Haus.) Wie verlautet, hat das Landesfinanzamt in Reichsfinanzministerium beauftragt, ein neues Haus mit dem Sitz in Gorb zu errichten.

Die Proteinschränkung. In einem Rundschreiben an die Landesgetreidestellen teilt die Reichsgetreidestelle nach einer Schwenker-Messung mit, daß die Lage der Brotverforgung sehr ernst sei. Die stärkere Ausmahlung des Getreides und voraussichtlich auch die Verabfolgung der Brotration werde schon in nächster Zeit angeordnet werden müssen.

Die Verhandlungen der Landwirte mit dem Reichswirtschaftsministerium über die Erleichterung der Zwangswirtschaft sind ohne Ergebnis geblieben. Die Vertretungen der Landwirtschaft wollen nun, wie aus Berlin gemeldet wird, den deutschen Gewerkschaften, Konsumvereinen und anderen Verbraucherorganisationen von dem Stand der Dinge Kenntnis geben und mit diesen selbständige Verhandlungen führen.

Bekämpfung der Diebstähle bei den Verkehrsankäufen. Um dem gesamten Personal die schweren Folgen des Diebstahls, der Verpöschung von Begleitpapieren und der Verletzungen von Verfassungen vor Augen zu führen, haben die deutschen Eisenbahnverwaltungen des Strafgesetzbuchs und des Vereinsgesetzes zusammenzustellen und bekannt zu geben. In diesem Zweck ist ein Anhang erstellt worden, der in den Gepäck- und Güterlagerräumen, sowie in den Arbeits- und Aufenthaltsräumen des Personals aller Dienstverträge (Verkehr, Betrieb, Bau, Bahnunterhaltung, Werkstätten usw.) angebracht wird.

ep. Ausgabe betr. Fastnachtsveranstaltungen. Der ep. Volksbund für Württemberg, der an etwa 400 Orten unseres Landes gegen 110 000 Mitglieder zählt, erklärt durch seinen Landesausdruck folgende Ausgabe: Wir begrüßen die Verordnung des Ministeriums des Innern, Fastnachtsveranstaltungen (Verbot von Kostenumzügen und Tragen von Masken auf offener Straße), führen uns aber in unserem Gewissen gedrungen, in diesen furchtbar ernsten Jahr, wo uns der Friedensschluß vor fast kostlose wirtschaftliche Aussichten stellt und sich ohnehin schon eine erschreckende städtische Verwilderung landauf landab breit macht, unsere Volksgenossen in Stadt und Land zur Unterlassung aller Fastnachtsveranstaltungen auch in geschlossenen Kreisen aufs dringendste aufzufordern.

Warum die Kleiderstoffe so teuer sind. Die Untersuchungen, die man in England über die ungelieblichen Gewinne in verschiedenen Industrien anstellte, haben zu der Feststellung geführt, daß bei der Herstellung von wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen Gewinne in der Höhe von 100 bis 500 v. H. gemacht worden sind. Die „Times“ bemerkt dazu, daß diese Feststellung für eingewöhnte Kreise durchaus nicht überraschend komme. Die Fabriken in Yorkshire seien im Frühjahr von Käufern aus dem Festland geradezu überhäuft worden, und diese hätten jeden Preis bezahlt. Die größere Menge der Ware sei nach Deutschland gegangen, und zwar meist auf dem Weg über die skandinavischen Länder; ein Teil auch über Frankreich und Belgien. Im englischen Publikum schreie man vor, Ausfuhrverbote zu erlassen, aber die Regierung halte es, nach der „Times“, für richtiger, die Erzeugung so zu steigern, daß sie der Nachfrage mit der Zeit entspreche.

und er gab dem Kaiser sein Haupt zum Brand, und der Kaiser schloß seine Mannen mit ihm, doch sie den Kerker gieneten.

Trin lagen die Gefandten elend und in Anklagen. Als man die Hellenen einbrach, schien der beste Tag ins Reich, der Kleider die Armen, denn sie waren sein nicht mehr gewohnt. Da nahmen sie die zwölf Grafen und ließen sie aus dem Kerker gehen, jedoch ein Mann, ein Rittermann und das Weib mit ihm. Wozu schritt Apoll, der Führer, der hatte ein zerrissenes Schürzelein um die Lenden gebunden, und sein Bart war lang und struppig, der Leib aber zerfunden. Herr Dietrich stand traurig und wandte sich zur Seite, daß sie ihn nicht erkennen, und hielt mit Gewalt die Tücher an, denn noch niemals war ihm das Leid so nahe gestanden. Er ließ sie zur Heerde führen und pflegen und die Gefandten sprachen: Wer war der, der sitzab stand? der will uns nicht mehr. Und sie lachten in Freud und Leid zugleich, aber kannten ihn nicht.

Andern Tages nun lud die Kaiserstochter die Diebgepösten zu Hofe und schenkte ihnen gute suntelnde Gewänder und ließ sie in die warme Badstube setzen und einen Tisch richten, sie zu essen. Wie nun die Herren saßen und ihres Leids ein Teil vergaßen, nahm Dietrich seine Harze und schlich hinter den Anhang und ließ die Saiten erklingen; er griff die Singweise, die er einst gegriffen am Meerestrand. Apoll hatte den Weher erhoben, da entwarf er seiner Hand, daß er den Wein niedergieß auf den Tisch, und einer, der das Brot schmeiß, ließ sein Messer fallen und alle horchten hinuend; heller und heller erklang ihres Königs Singweise. Da sprach Apoll über den Tisch und alle Grafen und Ritter ihm nach, als wäre ein Haus alter Kraft plötzlich über sie gekommen, und sie rissen den Anhang nieder und töteten den Partner und ließen vor ihm und bei Tübeln war sein Ende.

Da wachte die Jungfrau, daß er freit und nachschlich der König Rother von Wilkingland war und tat einen lauten Aufruhr, daß Konstantin, der Kaiser, herabgelassen kam — er mochte wollen oder nicht, so mußte er sie zusammenschleppen, und die Gefandten flogen nimmermehr in ihren Kerker und Rother blieb nimmermehr Dietrich und küßte seine Mann und fuhr mit ihr heim übers Meer und war ein glücklicher Mann und hielt sie hoch in Ehren, und wenn sie in Rinn besonnen saßen, sprachen sie: Gelobt sei Gott und Konstantin und Rother Mannesfrauen alle!

Das ist die Wirt vom König Rother! ... Rother hatte lang erzählt. Wir sind wohl zufrieden, sprach die Herzogin, und ob der Schmetzel Welsch den Preis davon tragen wird, scheint uns nach Rother's Geschichte ein wenig zweifelhaft.

Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Das Landgericht in Stuttgart hat die vorläufige Gerichtsentscheidung vom 25. November v. J. bestätigt, wonach der dritte Band von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen gemäß dem Antrag der Rechtsbestände des Kaisers, Rechtsanwälte Kraut und Dr. Schott in Stuttgart, nicht herausgegeben werden darf.

Kirchenraub. In der lath. Hofkirche in Dresden sind Gegenstände im Wert von 20 000 Mark gestohlen worden.

Verurteilter Schwindler. Das Schwurgericht München verurteilte den angeblichen Handelsmann William Spencer aus Bristol in Australien unter Ausschluß mildernder Umstände zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte versuchte im März vorigen Jahres mit gefälschten Papieren auf den Namen eines Grafen Imperiali den Freistaat Bayern namens der italienischen Regierung um 17 Millionen zu betrügen, die für Lebensmittelkäufe dienen sollten. Die Beweisanzeige wurde nicht klarstellen, wer der Verurteilte eigentlich ist.

Veruntreuung. In Breslau wurden bedeutende Schiebungen mit Patronenhülsen erndet. Ein dortiger Geschäftsmann übernahm die Hülsen, die aus dem Artillerielager in Reife gestohlen waren, und wollte sie nach Polen verschleusen. Hülsen im Wert von 200 000 Mark wurden beschlagnahmt. Weiteres Verresgut im Wert von 400 000 Mark, das ebenfalls verschoben werden sollte, wurde noch rechtzeitig abgefangen. In die schmutzige Geschichte sind noch eine Breslauer Realhülse und weitere 7 Personen, darunter 3 Feuerwerker, verwickelt.

Geheimkehr der Kriegsgefangenen. Zwei Dampfer sind nach Hull (England) ausgefahren, um die Gefangenen von Scapa Flow abzuholen. Sie werden voraussichtlich am 29. Januar in Wilhelmshaven eintreffen.

Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise. Aus Berlin wird gemeldet: Bei den Tarifverhandlungen mit der Eisenbahnern hat die Regierung die Hauptforderungen fast restlos angenommen. Dadurch wird es nötig sein die neuen Fahrpreiserhöhungen schon am 1. April in Kraft treten zu lassen.

Gordon Bennett am Ende. Jedermann kann noch den neugeborenen „American“ Gordon Bennett, der sich früher viel in deutschen Sportkreisen für Auto- und Valkoufahrten breit machte und wegen seines anmehrenden, propheatischen Wesens bekannt war. Dieser Herr Bennett besaß einige Zeitungen, so den „Newyork Herald“, sowie dessen Pariser Ausgabe, und das radikale „Evening Telegramm“. Als der Krieg ausbrach, waren die Blätter Bennetts diejenigen, die in Amerika am heftigsten gegen Deutschland hetzten. Das Geschäft ging aber nur kurze Zeit. Bald kam ein Umschlag und die Blätter verloren mehr und mehr Leser. Bennett senkte den Preis von 3 Cents auf 1 Cent herab, es half nichts mehr. Nun hat der Verleger Frank Mullen die drei Blätter aufgelaufen und wird sie wieder in ein ausländisches Fahrwasser bringen. Mit Deutschland ist in Amerika kein Geschäft mehr zu machen.

Die Vorschläge der süddeutschen Regierung zur Schulfrage, an denen sich übrigens Baden nicht beteiligt hat, sind sofort nach Annahme der Reichsverfassung im August 1919 unter den damaligen politischen Verhältnissen der Reichsregierung vorgelegt worden. Sie wurden dann bei der Zusammenkunft der Vertreter der einflussreichsten Ministerien zur Vorbereitung der Reichsschulkonferenz besprochen, jedoch ohne daß es zu einem Beschluß gekommen wäre. Die Regelung der vorläufig noch ungeklärten Frage soll erst auf der April d. J. einberufenen Reichsschulkonferenz erfolgen. Jedenfalls aber müßte die endgültige Regelung sich in wesentlich anderem als den hier vorgezeichneten Linien bewegen, wenn nicht schwere innere Erschütterungen heraufbeschworen werden sollen. Das Recht der Erziehungsberichtigung, das in Artikel 146 Abs. 2 der Verfassung seine Anerkennung gefunden hat, dürfte nicht durch die Ausführungsgeetze in der Weise, wie es hier beabsichtigt war, unwirksam gemacht werden.

Der Herr Spazzo ward doch nicht böse. Die Kammerfrauen in Nonjantempel schenken die Reinheit mit Löffeln, gegeben sie haben, sprach er. Aber sollte ich auch besigt sein, der letzte hat noch nicht gelungen.

Er sah auf Ekkehard hinüber. Aber der sah wie ein Traumkind in sich versunken. Er hatte vom König Rother wenig vernommen, der Herzogin Stirnband mit der Nase war das Ziel seiner Augen gewesen, dieweil Praxedis erzählte.

Wichtigens glaube ich die Geschichte kaum, fuhr Herr Spazzo fort. Vor Jahren bin ich im Bischofsstuf zu Konstantin dreiben beim Wein gesehen, da kam ein griechischer Reliquienverkäufer, der ließ Daniel und hatte viel hellere Leiber und Menschen-schmuck und künstlich Geräte bei sich. Dabei war auch ein altertümlich Schwert mit edelsteinbesetzter Scheide, das wollte er mir aufschmeißen und sprach, es sei das Schwert des Königs Rother, und wären die goldenen Taler bei mir nicht ebenso dann geäuert gewesen wie die Haare auf des Griechen Scheitel, ich hätte es gekauft. Der Mann erzählte, mit dem Schwert habe Herr Rother mit dem König Amelot von Babylon gekritten um des Kaisers Tochter, aber von goldenen Schuben und Kammerfrauen und Harzen hat er nichts gewußt.

Es wird noch vieles auf der Welt wahr sein, ohne daß ihr Kenntnis davon habt, sprach Praxedis leicht.

Der Abend dunkelte. Mit gelbem Schein war der Mond aufgestiegen, würziger Duft durchströmte die Lüste, im Gebüsch und am Felshang kimmerte es von Leuchtlöffeln, die sich anstücken aufzuliegen. Ein Diener kam herab und brachte Windlichter; es war lind und lieblich im Garten.

Der Klosterkücher sah verhängt auf seinem Schemel und hielt die Hände gefaltet wie in Andacht.

Was meint unser junger Gast? fragte die Herzogin.

Ich wollte mein schönies lateinisches Buch geben, sprach er, wenn ich es hätte mit ansehen können, wie der Riese Asprion den Löwen an die Wand warf.

Du mußt ein Rede werden und selber auf Riesen und Drachen ausziehen, scherzte die Herzogin.

Aber das leuchtet ihm nicht ein. Wir bekommen mit dem Teufel zu streiten, sagte er, das ist mehr. Frau Hadwig war noch nicht gestimmt, aufzubrechen. Sie küßte ein Zweiglein vom Ahorn in zwei ungleiche Stücke und trat zu Ekkehard. Der fuhr verwirrt auf.

Nun, sprach die Herzogin, gibet! Ihr oder ich. Ihr oder ich! sprach Ekkehard kumpf. Er zog das kürzere Ende. Es gleitete ihm aus der Hand; er ließ sich wieder auf seinen Sitz nieder und schämte.

Isländische Heringe. Aus Kopenhagen meldet man, die Fischer in Island wollen 70000 Fässer Heringe, für die sie in Schweden keinen Absatz finden, durch Vermittlung der isländischen Regierung an Deutschland verkaufen, da die skandinavischen Preisangebote zu niedrig sind.

Großer Diebstahl. In den kunstgeschichtlichen Sammlungen in Wien wurden in der Nacht vom 23. Januar die goldenen, mit Diamanten besetzten Marschallstäbe des Kaisers Franz und des Herzogs Karl Alexander von Lothringen, ferner 86 geschnittene Edelsteine (Gemmen) aus dem 18. Jahrhundert, kostbare Eisenbeinschnitzereien, Fächer und andere Gegenstände im Wert von mehreren Millionen gestohlen.

Verfälschung russischer Kroninsignien? Nach einer über Paris kommenden Warschauer Meldung war dort das Gerücht verbreitet, daß die Volkshewisten die Krone des Zaren nach Krakau gebracht hätten. Die Polizei nahm dort Hausdurchsuchungen vor und es wurde in der Wohnung eines Dr. Schwarz eine goldene Krone, ein Diadem und ein Paar Schuhe, alles mit kostbaren Steinen besetzt, gefunden. Dr. Schwarz gab über die Herkunft dieser Gegenstände ausweichende Auskünfte.

Der Bod als Gärtner. In Klausenburg (Siebenbürgen) wurde der Leiter der Geheimpolizei A. Moritz wegen vieler Diebstähle, Erpressungen und anderer Verbrechen verhaftet.

Schlafkrankheit. In Bukarest wurden einige Fälle von Schlafkrankheit festgestellt.

Lavinen. Wie jetzt bekannt wird, ging am 23. Dezember in Galtür im Taznauntal (Nordwest-Tirol) eine Lavine nieder, die 2 Wohnhäuser, 2 Stadel und 1 Viehstall zerstörte. 2 Buben und 3 Mädchen im Alter von 7—17 Jahren fanden den Tod. — Eine gewaltige Lavine zerstörte die Oberleitung der Wippenstein-Völsbergbahn und unterbroch den Verkehr zwischen Italien und Bern. — Bei Bregaglia, südlich vom Simplontunnel, verdrängte eine Lavine die Bahnhöhle, wenige Minuten bevor der Expresszug Paris—Mailand die Stelle durchfuhr. Der Zug konnte rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

Auch ein Jubiläum. In diesem Jahre werden es 300 Jahre, daß die Sitte des Raucherens durch Hüss-Truppen, die England dem König Friedrich V. von der Pfalz, dem „Winterkönig“, sandte, in Deutschland bekannt wurde. Im Lauf des 30jährigen Kriegs verbreitete sich das Rauchen dann über das ganze Reich.

Waldhäuser schon lange geliebt haben. Diese Art der Heizung liebt aber ein sehr wertvolles Nebenprodukt: die Holzasche. Man schütte diese jedoch nicht achtlos in die Abgründe; denn die reine Holzasche enthält ein wertvolles Mineral für die aufwachsende Pflanzenwelt: das kohlenstoffreiche Kalium. Aus diesem Grunde läßt sich die reine Holzasche sehr gut als Düngemittel in dem Garten, auf Wiese und Feld verwenden. Schreiber dieser Zeilen hat als Kanne schon den Sammler der Holzasche des heimlichen Waldhauses gestiftet. Wie zahllos in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts für eine Meise (Küch) über reine Holzasche 10 Pfg. bewahren die Mische in Säcken an einem trockenen Ort auf und kreuzen sie im Winter oder im zeitigen Frühjahr auf unsere Wiesen und Äcker. Die Hauptfache ist, daß die Asche gründlich ausgeleigt wird und das kohlenstoffreiche Kalium gelöst in den Boden als Nährsalz eindringt. Der Erfolg auf unserer Wiese war ein auffallender, ähnlich wie beim Düngen durch Glas bez. Kalk. Daß man mit Holzasche die Zimmerblumenstübe düngen kann, ist allgemein bekannt. Man formuliere also die Holzasche in Säcken oder Kästen zur Verfügung für den Hausgarten oder Feldgarten. Der Asche wird zur Erntezeit nicht ausbleiben.

Sollen Fäkalien als Dünger verwendet werden, so nehme man zum Schutzhalten der Aborte trockene Gartenerde, Torfstaub oder Asche. Man achte aber bei letzterer darauf, daß nicht zu viel Kohlenstoffe genommen wird, um das Schürfligwerden etwanger Hackfrüchte zu verhüten. Holzasche dagegen ist vorzüglich zu gebrauchen. Eisenmittel erfüllt auch den obliegenden Zweck.

☉ — — — Für Haus und Geschäft. — — — ☉

Köfen und Grün- oder Hauskohl sollen bis zur Verwendung im Garten bleiben. Beide wachsen bis zum Eintritt starker Fröste weiter. Gegen starken Frost schützt eine leichte Decke von Laubstreu oder dergl. Wo frühzeitig starke und schnelle Fröste zu befürchten sind, da mag man den Köfen- und Grünkohl aus dem Boden nehmen und ihn an geschützter Stelle schräg im Erdboden wieder einschlagen, wo er beim Ausbleiben von Schute mit Reif leicht bedeckt wird. Bei den im Garten verbleibenden Kohlstauden tut eine Laub- oder Düngerschicht auf dem Erdboden gute Dienste. Dieser Dünger wird nach Abkühlung der Beete mit umgegraben. Gegen Wildschaden schützt man den Kohl durch Drahtgeflecht.

Farbige Blusen oder Kleider zu waschen. Man hört oft die Klage, die Stoffe seien nicht echt in der Wäsche. Bei billigeren Stoffen ist dies ja gewiß der Fall, aber oft liegt auch die Schuld an der falschen Behandlung beim Waschen. Man darf farbige Kleider und Blusen nie mit anderer Wäsche zusammen waschen. Auch darf man den Stoff nicht einweichen, sondern man läßt die Seife im Wasser auf. Es ist empfehlenswert das Waschwasser mehrmals zu erneuern. Die Lauge darf auch nicht zu scharf sein. Natron ist es, dem Wasser etwas Kochsalz und Essig zuzusetzen. Der gewaschene Stoff wird dann mehrmals sauber abgepült, gut ausgewrungen und nach schwachem Stricken halbtrocken gebleibt.

Da konservierte Rübenblätter etwas Phosphorsäure in der Trockensubstanz enthalten und diese den tierischen Geweben Kalk entzieht und dadurch Knochenkrankheiten hervorruft, muß bei harter Rübenblattfütterung etwas Schlemmkraut zugegeben werden (auf 100 Kg. etwa 100 Gramm).

Ein gutes Klebmittel kann man sich aus den Früchten der wilden Kastanien herstellen. Man löst dieselben aus der braunen Schale, reibt sie und kocht sie mit Wasser zu einem dicken Brei. Derselbe darf aber der offenen Flamme nicht zu nahe kommen, weil der in den Kastanien enthaltene Spiritus leicht Feuer fängt und die Sache damit gefährlich werden könnte. Es empfiehlt sich daher, einen hohen Topf zu benutzen, wenn man auf Gas oder Spiritus kocht.

Die Instandsetzung der Werkzeuge.

Bei der außerordentlich Vertreibung aller industriellen Erzeugnisse liegt es im eigentlichen Interesse eines jeden Landwirts, wenn er für sorgfältigste Aufbewahrung seiner Geräte sorgen und außerdem die Ruhe der Winterzeit benützen würde, seine Geräte in Stand zu setzen. Viel Verdruß bliebe ihm erspart, und keine kostbare Zeit ginge ihm verloren, wenn er im kommenden Jahre seine Geräte zur Hand nimmt. Welche Arbeiten sind nun zur Instandsetzung der Geräte auszuführen?

Zunächst müssen alle Teile, die Zug, Druck oder Stoß auszuhalten haben, insbesondere die Durchbohrungen der Holzteile mit größter Sorgfalt untersucht werden. Eisen- teile läßt man zusammenschweißen oder vernieten. Holz- teile mit eisernem Rand umlegen. Können die Arbeiten von den örtlichen Handwerker nicht ausgeführt werden, so sind die schadhaften Teile unverzüglich der Fabrik einzusenden. Schrauben und Muttern zieht man an, abgenutzte Zahnräder, erabante Federn werden ausgewechselt, verloren gegangene oder abgebrochene Teile durch neue ersetzt. Mit besonderer Genauigkeit sind die Jochenlager nachzusehen. Der Reiften darf weder zu fest noch zu lose

sein. Im letzteren Falle verstärkt man die Holz- oder Lederrollen, die zwischen den Lagerstücken liegen, im ersteren Falle macht man sie dünner oder nimmt sie ganz heraus. Alle aufeinander reibenden Teile sind zu ölen, offene Stellen mit einem Strophen zum Schutz gegen das Eindringen von Staub zu verschließen. Alsdann werden die Holz- und Eisenrollen mit einem Schutzmittel gegen Fäulnis bzw. Rost versehen. Holzteile fettet, Öl, teert man oder gibt ihnen einen Wasserlackanstrich, der gleichzeitig gegen Feuergefahr schützt. Eisenrollen behütet man vor dem Rosten durch Einreiben, Raffinieren, Lackieren oder Anstreichen mit Ölfarbe. Nach Beendigung der Instandsetzung sind die Werkzeuge aufzubewahren und, was nicht vergessen werden darf, im Vorratskasten die Ergänzungsstücke zu ergänzen.

Schmaroger auf den Obstbäumen.

Moose, Biize und Flecken, wie man sie öfter an ver- wahrenlosen Bäumen sieht, leben nicht nur auf Kosten der Bäume, sie fügen ihnen auch dadurch Schaden zu, daß sie die Tätigkeit der Rinde verhindern und den Insekten Brutstätten bieten. Darum sollte jeder Obst- baumzüchter bestrebt sein, diese Schädlinge mit der Baum- schere und der Baumrinne gründlich zu entfernen. Auch die alte abgestorbene Rinde und Borke beseitigt man gleich mit. Man kann bei dieser Arbeit oft an einem einzigen Baum eine ganze Menge schädlicher Puppen und Larven, besonders der Obstmaden, vernichten. Damit die herabfallenden Eier und Larven nicht Schutz finden in der Erde, ist beim Abtragen der Stämme durch Unter- breiten von Papier oder Tüchern Vorkehrung zu treffen. Alle Abfälle sind sorgfältig zu sammeln und zu ver- brennen. Eine Verletzung der gesunden Rinde mag mög- lichst verhütet werden.

Die Kaninchenzucht im Januar.

Die Zahl der Tiere wird jetzt geringer. Während im Herbst die Ställe dicht besetzt sind, hat sich der Bestand schon wesentlich verringert, denn die Hausfrau macht An- wände auf die Küche. Bei einem Züchter, der sich 2 bis 3 Jungtiere hält, muß es den ganzen Herbst und Winter hindurch jede Woche einen Schlachtkaninchen geben. Der Januar kommt aber auch deswegen als Schlachtmontat in Betracht, weil die Felle da am besten sind und heute teuer bezahlt werden. Ausgeführt gute Winterfelle großer und mehr großer Rassen werden, wenn sie gut behandelt sind, bis zu 15 M. bezahlt. Zur guten Behandlung der Felle gehört, daß sie sauber abgezogen, nicht zer- schnitten, gut ausgepannt und getrocknet sind. Fleisch, das nicht gleich gebraucht wird, wird eingefalzen. Ein Vorteil, jetzt möglichst alles, was schlachtreif ist, weg- zuschlachten, besteht vor allem darin, daß die Ställe leer werden, wodurch Futter und Arbeit gespart wird und die Ställe für die Frühjahrzucht wieder in Stand gesetzt werden können.

Die zur Zucht bestimmten Tiere füttert man ausreichend, aber nicht so, daß sie fett werden. Das wäre nicht nur unwirtschaftlich, sondern auch unweidmässig; denn Zucht- tiere dürfen nicht fett sein. Als normale Fütterung kann man Hen und Ales, Kleinkorn und Rüben bezeichnen. Letztere dürfen aber nicht geföhren sein. Man wird sie also am Tage geben, wenn sie, ohne zu geföhren, gleich verzehrt werden, abends Trockenfutter, das die Nacht hindurch aufgenommen wird. An trockener und reichlicher Strau- lasse man es nicht fehlen. Wenn auch Kaninchen gegen Kälte nicht gerade empfindlich sind, so müssen sie doch trocken sitzen. Dazu gehört auch, daß sie gegen Schnee- geföhber und Schlagregen geschützt sein müssen. Die aus- droht bestehende Bordenreihe muß bei unangenehmer Witte- rung verhängt werden. Am besten ist es immer, wenn von der Bordenreihe die eine Hälfte dicht ist; denn die Tiere sitzen zur Zeit der Ruhe gern dunkel, zur Nachtzeit hängt man die offene Hälfte zu. Im übrigen ist der Ja- nuar ein Monat der Ruhe. Auch durch günstige Witte- rung laßt sich der Züchter nicht verleiten, Zuchtjähningen zulegen zu lassen.

☉ — — — Für den Garten. — — — ☉

Rebellen im Garten. Vorausgesetzt, daß der Winter nicht gar zu hart wird, sind in diesem Monat schon manche Arbeiten vorzunehmen. Das Ausputzen ist möglichst bald zu beenden, ebenso der Schnitt der jungen Bäume, deren vorjährige Ver- längerung der Hauptäste je nach Stärke auf die Hälfte oder zwei Drittel gekürzt werden. Verrenkter Äste sind durch Aus- schneiden des alten Holzes zu verjüngen. Bei offenem Wetter denke man auch schon an die Frühjahrspflanzung. Die im Herbst ausgeworfenen Baumgruben werden aufgefüllt, damit das Erdreich sich bis zur Pflanzung setzen kann. Im Gemü- segarten macht der kommende Frühling sich schon bemerkbar. Zu- nächst sind alle Grabarbeiten, soweit nicht schon geschehen, zu beenden. Die Samen sollten jetzt bestellt werden, da die Samenhandlungen noch etwas ruhige Zeiten haben und daher dem Kunden, vor allem dem Neuling jetzt etwas mehr Zeit widmen können. Die ersten Saatbeete können Ende des Monats her- gerichtet werden. — Dem Gemüsekeller und den Mieten ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Bei geschwinder Witterung ist häufig zu lüften. Die Vorräte sind nachzusehen und faule Stücke zu entfernen.

Wem Erfrieren der Pflanzen spielt nicht immer die Kälte die Hauptrolle. Oft gehen die Pflanzen lediglich deshalb ein, weil ihre Blätter nach Wasser verdunsten, während die Wur- zeln infolge des geföhrenen Bodens kein Wasser mehr aufnehmen können. Dies trifft namentlich bei immergrünen Gewächsen zu. Man tut deshalb gut, den Boden bei solchen Pflanzen im Herbst oder vor der eigentlichen Frostperiode noch einmal öftentlich durchzugießen und ihn dann durch eine dicke Laubschicht am Austrocknen und Geföhren zu verhindern. Dieses Bede- cken des Erdbodens hilft besser als das Eindecken der ganzen Pflanzung in Reisig, Sacklein oder dergl.

Sammler die Holzasche. Die Kohlenast zwingt die Groß- städter mehr als je zur Holzfeuerungsübernahme, wie es die

Leitwort.

Wißt du, o Herz! ein gutes Ziel erreichen,
Mußt du in eigener Angel schwebend ruhn
Ein Tor versucht zu geh'n in fremden Schu'n,
Nur mit sich selbst kann sich der Mann verleihe!
Ein Tor, der aus des Nachbarn Kinderstreifen
Sich Trost nimmt für das eigne schwache Tun,
Der immer um sich späht und lauscht und nun
Sich seinen Wert bestimmt nach falschen Zeichen!
Du frei und offen, was du nicht willst lassen,
Doch wandle streng auf selbstbeschränkten Wegen
Und lerne früh nur deine Fehler hassen!
Und ruhig geh' den anderen entgegen;
Kannst du dein Joch nun fest zusammenfassen,
Wird deine Kraft die fremde Kraft erregen.
Gottfried Keller.

Die Bürgermeisterin von Schorndorf.

Es waren Zeiten für Deutschland, die der heutigen bald aufs Haar gleichen, als eine deutsche Frau durch ihr entschlossenes Handeln dazu beitrug, in die überall in Süddeutschland durch die französischen Heere und ihre schlagelosen Mitläufer verursachte niedergedrückte Stimmung einen Umschwung zu bringen und den Widerstand gegen die Fremdherrschaft wieder zu wecken. Bekanntlich konnte der französische König Ludwig XIV., gestützt auf den ersten Rheinbund (1658) ohne alle Gefahr mit Verträgen und Eiden spielen und es war ihm kein Plan zu schlecht, der ihm dazu verhalf, von dem zerstückelten Deutschland immer mehr an sich zu reißen. Der entscheidlichen Ver- wüstung der Pfalz anfangs 1688 durch Monteclos und dessen Heer, dessen Name sich dem hart und im deutschen Süden

ein Hundename ist, jagte der Plan, Frankreich und Deutschland durch eine Wüste zu trennen. Als von dem Ort zu Ort das kalte kalte Rheingebirge mit Schutthaufen erstarrt war, brachen die Banden, von keiner deutschen Macht gehindert, als ob über die Klauen des rechten Rheinhirschs, um in gleicher Weise auch hier die königliche Wüste zu vollenden. Schon sagen Mannheim, Dornheim, Weinsheim, Neuenstein und Durlach, Bruchsal, Rastatt und Germersheim, Baden, Breiten, Borsheim und Fried- berg in Rufe, und was reigten die Franzosen ein Be- zeichnis von mehr als 1200 Städten auf, die zu gleichem Schicksal bestimmt waren.

Aus dem Badischen brachen die französischen Horden in Schwaben ein. Die württembergische Regierung war schwach und diese gab, um Stuttgart zu retten, nicht nur den Höhen- berg mit seinen reichen Wäldern, sondern Stadt und Stadt den Franzosen preis; überall erschienen die herzog- lichen Kommissare als Unterhändler mit den Franzosen, bis Stuttgart selbst auch noch dem französischen Zug und Verrat zum Opfer fiel.

Ganz Nordwaben war in französischer Gewalt, nur die Stadt und Festung Schorndorf im Remstal hielt sich noch. Sie galt als ein kleines Württemberg, und die Bürger von Schorndorf wußten das und hielten ihren Wert. In diesem Augenblick, im Dezember 1688, mußte auf sie das völlig unterjochte Württemberg seine letzte Hoffnung setzen.

Die französischen Heerführer sahen im goldenen Adler zu Ultingen und schrieben bereits die Winterquartiere für ganz Württemberg aus, denn sie waren versichert, daß die herzoglichen Kommissare vom Statgarter Geheim- rat ihnen die Tore von Schorndorf auf dieselbe höfliche Weise öffnen würden, wie sie dies, alles um Stuttgart zu retten, im übrigen Lande getan.

Da trat ihnen zuerlei entgegen: ein ganzer Mann und eine ganze Frau.

Der ganze Mann war der Festungskommandant Oberst

Peter Kraumpaar. Obwohl vom Herzog-Kommissar ihm der Befehl zugegangen war: „war den Boden nicht gleich zu übergeben, doch auf die Extrema es auch nicht ankommen zu lassen, sondern auf den Notfall mit der Auswahl aus der Stadt in das Schloß zu ziehen, wo er endlich kapitulieren sollte.“ — so hielt er doch seine Ehre höher, als des schwachen Herrn Befehl.

Freitags, den 14. Dezember, erschienen dann der württ. Statgarter von Hoff und der Kriegs- und Kirchenrat To- bias Heller bei dem Kommandanten und dem Haupt- rat, um über einen Gegenstand zu verhandeln, der vor der Bürgerchaft geheim gehalten werden sollte. Sie setzten beiden vor, daß die Franzosen gedroht hätten, Stuttgart „aus dem Sarge heraus“ zu verbrennen, wenn Schorndorf nicht übergeben würde. Ihnen antwortete Kraumpaar: „Laßt sie immerhin brennen und plündern, wenn sie es mit gutem Gewissen tun können. Ich kann um dieser Drohung willen noch lang nicht diese Bekan- gung so liebreich übergeben.“

Aber nur ein einmütiges Zusammenstehen der Bür- gerschaft konnte des braven Kommandanten Wort zur Tat werden lassen und hierzu mußte die Bürgerchaft den Sammelplatz in ihrer eigenen Mitte finden. — und sie fand ihn in der ganzen Frau, die plötzlich da dem g. u. n. Kraumpaar trat in der Frau des Bürgermeisters.

Schluß folgt.

Humoristisches.

Sicheres Zeichen. „Nicht weiß ich's gewiß, daß wir bald wieder andere Zeiten kriegen — auf der Polizei wer- den sie allmählich wieder grob!“ (Zugend.)



Umbau und Aufbewahrung der Zwiebel.

Zwiebel sind in keinem Haushalte entbehrlich. Es finden dieselben leicht Absatz und werden heute, da überall eine gewisse Knappheit herrscht, recht teuer gehandelt. Darum sollte kein Gartenbesitzer es veräumen, ihnen in seinem Garten ein genügend großes Beet zuzuwenden, das wenigstens seinen Haushalt versorgt. Viel hört man aber, daß eigengebaute Zwiebeln sich oft zu wenig haltbar erweisen. Diesem Uebelstand ist aber leicht durch geeignete Sortenauswahl und durch entsprechende Anbauweise vorzubeugen. Zunächst besorge man sich zur Aussaat eine haltbare Sorte. Als solche empfehlen wir: Eisenkopf, Bittauer Riesen und Holländische Gelbe. Bei der Auswahl des zu bepflanzenen Beetes bedente man, daß Zwiebeln keinen frischen Dünger vertragen. Darum eignet sich zur Zwiebelkultur ein Stück Land, das im vorigen Jahr gut gedüngt worden und im letzten Sommer mit Kobl bestanden gewesen ist. Eine Gabe von künstlichem Dünger ist aber sehr anzuraten, und sind Zwiebeln besonders dankbar für Kalk, Thomasmehl und Kali, welche Düngerarten im Verhältnis von 30 Gr. Kainit, 30 Gr. Thomasmehl und 40 Gr. Kalk auf den qm zu nehmen sind. Ein Nachgeben, über das auch oft geklagt wird, kommt bei dieser Düngung fast gar nicht vor. Auch durch geeignete Aufbewahrung kann man die Haltbarkeit der Zwiebeln erhöhen. Sie dürfen nicht zu warm gelagert werden; auch darf man zur Aufbewahrung nicht alle Hüllblätter entfernen. Unter den braunen Deckblättern ist die Haltbarkeit bedeutend größer.

Unsere Tauben im Winter.

(Nachdruck verboten.)

Im Winter ist es vor allem die Wohnung der Tauben, die einer genauen Besichtigung bedarf, denn sie soll ihnen Schutz bieten gegen Kälte Wind und Wetter. Der Taubenschlag muß darum geräumig, warm und sicher sein. Regen und Schnee dürfen nicht eindringen können; Lüften und Klappen müssen leicht und sicher funktionieren. Im Winter ziehen die gefährlichsten Taubenfeinde, Marder, Diefel und Iltis, aus den Waldungen und Holzungen

nach den Dörfern, wo sie nachts ihr mörderisches Handwerk treiben. Am Morgen findet dann der Taubenschlag seine Lieblinge tot im Schlag umherliegen, jedes Tier mit einer kleinen Wund am Hals in der Nähe des Kopfes, nicht einen einzigen Blutstropfen mehr im Körper. Darum abends die Flugöffnungen geschlossen!

Zur größeren Sicherheit und besseren Pflege bleiben die Tauben im strengen Winter am besten drinnen. Besonders ist aber die Schlagfütterung bei Schneegestöber geboten. Das Futter wird absichtlich kurz zugemessen. Wollte man den Tauben in den Wintermonaten Futter im Ueberfluß bieten, so würden sie dadurch nur zur Unzeit zur Brut gereizt werden. Durch die Kälte gehen aber Eier und Junge dann meistens ein. Es genügt in den Wintermonaten eine zweimalige tägliche Fütterung vollkommen. Reizfutter darf natürlich nicht gegeben werden.

In die Wintermonate fällt auch vorzugsweise der Taubenhandel. Manches Paar ist auseinandergerissen. Da gilt es, die Läden wieder zu schließen. Am besten eignet sich der Februar für den Verkauf, da es dann noch Zeit genug ist, die Neulinge vor der Brut heimisch zu machen. Kauft man früher, so hat man die Tiere nur länger zu füttern, ohne den geringsten Vorteil von ihnen zu haben.



Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf die Kapuzinertaube hinweisen. Sie scheint nur noch in den Händen einiger weniger Liebhaber zu sein. Der Grund für dieses seltene Vorkommen ist wohl darin zu suchen, daß die Auszucht nicht gerade leicht ist, da einjährige Tiere sich

trotz sorgfältiger Pflege nur schwer bei uns akklimatisieren. Auch ist unser Klima den Tieren, namentlich in der Mauser zu rauh, so daß während derselben nicht selten Tiere eingehen. Das sollte aber den rechten Liebhaber nicht abhalten, da es sich doch um eine Taubenart handelt, die durch ihr bezauberndes Äußeres manche Mitschwester in den Schatten stellt.

Unstreitig gehört die aus dem Orient stammende Kapuzinertaube zu den schönsten und reinsten Taubenarten. Ihren Namen führt sie von der eigenartigen, tief am Hals angelegten Kappe. In manchen Beschreibungen wird diese Kappe wohl als Muschelhaube bezeichnet, was aber falsch ist, da letztere lange nicht so tief angelegt ist, als jene. Die Kapuzinertaube gehört zu den kleinen Arten. Ihre Haltung ist aufrecht, stolz und lebhaft; der Wang lötzend. Körperform und Haltung erinnern sehr an den Tämmler. Der Kopf ähnelt einem allerdings nicht gerade vorwärtsmäßigen Möckchenkopfe. Die schwarzen Nasenwarzen heben sich wirkungsvoll von dem tief-schwarzen Schnabel ab. Das Auge ist weiß, ein sogenanntes Perlauge. Die Gefiederfarbe ist tief ebentholzscharf, grün und glänzend und seideweich, nur der Schwanz ist ein weiß. Letzterer ruht bei normaler Haltung auf den Flügelspitzen, was unsere beigegebene Zeichnung nur unvollkommen andeutet.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Jan. (Das Trinkgeld.) Die Gastwirtsbetriebe in Groß-Stuttgart haben die Abschaffung des Trinkgelds einstimmig abgelehnt.

Hall, 24. Jan. (Die Holzpreise.) Für das aus den hiesigen Waldungen zum Verkauf bestimmte Holz sind Angebote von 581 714 Mark eingegangen. Der Aufschlag betrug 62 061 Mark.

Futtlingen, 24. Jan. (Aufschlag.) Mehrere Burgen, die die Fortbildungsschule besuchen, verübten nach dem Unterricht einen Aufschlag auf den Lehrer. Einer derselben feuerte fünf Revolvergeschosse ab, glücklichweise ohne zu treffen. Er ist verhaftet. Ein weiterer Beteiligten, ein 15jähriger Fabrikarbeiter, hat sich erhängt.

Amerikanischer Speck.

Bei den Meßgern, durch welche man Goulaich bezog, erhält man ab Donnerstag für Erwachsene und Kinder ca. 400 gr amerik. Speck. Der Preis für 1 Pfd. beträgt 7.60 Mk.

Erdöl.

Erdölmarken werden am Mittwoch, 28. Januar vorm. 8-12 und nachm. 2-6 Uhr abgegeben. Städt. Lebensmittelamt.

In der Straffache

gegen 1. die am 17. Oktober 1878 in Calmbach geborene, in Wildbad wohnhafte Holzhausersehefrau **Luis Müller**, geb. Kullenhardt, 2. die am 17. August 1850 in Schömberg geborene, in Wildbad wohnhafte Witwe **Christine Krauß**, geb. Delschläger, wegen Nahrungsmittelschöpfung hat das Schöffengericht Neuenbürg am 9. Januar 1920 für Recht erkannt: Die Angeklagte Müller wird wegen 1 Vergehen gegen § 10 Z. 1 und 2 des Gesetzes betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. s. w. vom 14. Mai 1879, vgl. mit § 73 St. G. B. zu der Geldstrafe von fünfzig Mark, im Falle der Uneinbringlichkeit zu der Gefängnisstrafe von 5 Tagen. Die Angeklagte Krauß wird wegen 1 Vergehen gegen § 10 Z. 1 und 2 des Gesetzes betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. s. w. vom 14. Mai 1879 vgl. mit § 73 St. G. B. zu der Geldstrafe von achtzig Mark, im Falle der Uneinbringlichkeit zu der Gefängnisstrafe von 8 Tagen verurteilt. Die Verurteilung der beiden Angell. ist auf deren Kosten in den Wildbader Blättern bekannt zu machen. Die Angellagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. Neuenbürg, den 23. Januar 1920.

Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts:
Amtsgerichtsekretär Falch.

Neuenbürg.

Ammoniumnitrat und Pikrin

wirksamste und daher billigste Sprengstoffe zum Sprengen von Stockholz usw. jederzeit von m. Lager lieferbar.

Theodor Weiß, Inh.: Mart. Lutz

Telephon Nr. 47.

Berein ehemaliger Soldaten und Kriegsteilnehmer :: Gegründet 1879.

Der Württ. Kriegerbund und die in ihm zusammengeschlossenen Vereine betrachten es als vaterländische Pflicht sich der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen anzunehmen und deren Interessen, wie die der Kriegsbeschädigten nachdrücklich zu vertreten.

Eintrittsgeld Mk. 1.- Jahresbeitrag Mk. 4.- Sterbegeld nach 6 jähriger Mitgliedschaft Mk. 100

Beitrittserklärungen nehmen unter Vorlage des Militärpasses entgegen: Der Vorstand August Bechle, der Schriftführer Adolf Großmann zum Löwen, der Kassier Christoph Treiber zur Rosenau, sowie die Ausschussmitglieder: Karl Eisele, Baddiener, Crist. Hammer, Zimmermann, Fritz Rothfuß, Schreinermeister, Christ. Schmid sen., Zimmermeister, Karl Eitel, Rutscher, Robert Krauß, Maurermeister, Fritz Koch, Zimmermeister, Wilhelm Schill, Maurermeister und Karl Schober, Gärtner.

Charlottenburg, 26. Jan. 1920.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag früh 1/2 2 Uhr verschied unsere liebe Schwester und Tante

Frl. Clara Beck

nach 24jähriger mit größter Geduld ertragenen Leiden im 59. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3 Uhr von der Kirche aus statt.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Marie Weser-Beck,
Marianne Neuendorf
geb. Weser-Beck

Schuhwaren

werden mit jedem

!! Tag teurer !!

Die ungeheure Verteuerung der Rohwaren infolge der schlechten Valuta bringt neben dem Mangel an Häuten und Fellen die gemaltige immer fortschreitende Verteuerung der Schuhwaren mit sich.

Durch rechtzeitige günstige Abschlüsse bin ich in der Lage, einfache bis feinste Schuhwaren in jeder Größe preiswert zu liefern.

Ebenso große Posten selbstgefertigter **Lederstiefel** für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder.

Reparaturen prompt und billig

NB. Alte Lederstiefel, welche nicht mehr befohl werden können, werden die Schäfte ausgebessert und mit Vollholzsohlen wieder in Stand gesetzt.

Hermann Lutz, Schuhgeschäft, Wildbad.



Füchse-, Marder-, Iltis-, Kanin- etc. Felle

kauft zu höchsten Tagespreisen

K. Schrempf, Kürschnermeister

Telephon 377 Pforzheim Westl. 22.

Geschäfts-Drucksachen jeder Art

— liefert schnellstens —

die Wildbader Verlagsdruckerei. Tel. 33.

Städtisches Arbeitsamt

im Lebensmittelamt

Fernsprechamt Nr. 140.

Für sofort oder später werden gesucht:

b) Weiblich:

Dienstmädchen u. hier, Küchennädchen, Kaffee- u. Backsch., sämtl. nach Pforzheim.

Stellen suchen:

Weiblich:

Zimmermädchen, Servierfräulein, Putz- u. Waschfrauen.

Züchtiger Schmied

und zuverlässiger

Fuhrmann

zu sofortigem Eintritt

gesucht.

Papierfabrik Wildbad.

Ordentliche

Alonafrau

für sofort von 8 bis 11

Uhr gesucht.

Wer, sagt die Exped.

25jähr. gesundes, kräftiges

Mädchen,

das nur in bessern Häusern

gedient hat und gute Zeugnisse besitzt, sucht Stellung als Zimmermädchen in Kurhotel während der Saison.

Gest. Angebote zu richten an **Käthe Erdle, Stuttgart**, Seyffertstr. 10, II.

Diejenige Person

welche im Café Winkler am

Samstagabend das Portemonnaie aufgehoben hat

ist erkannt. Falls nicht sofortige Rückgabe erfolgt, wird Anzeige erstattet.

Gv. Kirchengor

heute Abend 8 Uhr

Singstunde

Eine bereits noch neue

Mähmaschine

hat im Auftrag zu verkaufen

und kann dieselbe in der Villa Karlsbad diese Woche eingesehen werden.

Horthheimer.

Ein geb. guterhaltenes

Pianino

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **A. 20** an die Exped. ds. Bl. erb.

Altgold, Silber

und Platin

wird angekauft.

Bezable für eine Silbermark

7.20 Mk. für 20 Mt. in Gold **240 Mk.**

Carl Schöttle, Pforzheim,

Dillsteinerstr. 33.

Ihr Gaslicht

brennt bei schlechtem Gas und

wenig Druck bis 300% heller,

spart bis 50% Gas bei Anwendung des Gaslichtwunders

„Patrol“. Apparat Mk. 1.50 gegen Voreinsendung. Vertreter gesucht, hoher Verdienst.

Ver sandhaus **Thumm,**

Ludwigsburg.

Unterhaltenes

Pianino

oder Flügel aus Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. unter Chiffre

Z. 1473 an Rudolf Woffe, Stuttgart erbeten.

Kaufe alte

Grammophon-

platten auch Bruch.

per Kg. 10 —

Richard Curth,

— Musikhaus —
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Rosströcke Kleidisch-Arkaden).

